

Das Reichsmuseum zu Leyden.

Von

Ferd. Frhrr. von Droste.

Ich hatte bereits so viel gehört und gelesen von diesem wundervollen Institute, dass die Spannung gewiss keine geringe war, mit der ich zuerst die Schwelle des grossen Gebäudes betrat. Der Portier führte mich auf meinen Wunsch zum Director Professor Schlegel, und alsbald befand ich mich den freundlich blickenden Augen dieses grossen Gelehrten gegenüber, welcher es sich nicht nehmen liess, mich selbst in sein Museum einzuführen. Die unteren grossen Säle enthalten Säugethiere, Amphibien, Schlangen und Conchylien, aber nichts für einen Ornithologen; deshalb herauf. Mit einem Bogen führt uns die Treppe plötzlich und unerwartet in einen kleinen Vorsaal, wo wir uns von Schränken umgeben sehen. — Paradiesvögel und Paradiesvögel, nichts als solche, enthält dieser Saal. Ein ganzer Schrank voll der *apoda*, 46 Stück, vom unscheinbaren bis zum prächtigsten Kleide in den wundervollsten Uebergängen. Und das sind noch nicht einmal alle dieser Art. In den Häutemagazinen hat's noch Bälge in Masse. Dort von der wundervollen *rubra* 21 St. Sämmtlich von Bernstein gesammelt. *P. speciosa* 15, *Wilsoni* 9, *regia* 25, *Wallacei* 25, fast alle von demselben mitgebracht. Dann 16 *papuana* und 1 *sexpennis* von Müller geliefert. Alle diese Arten liefern den Beweis von der Unhaltbarkeit einer Masse von sogenannten „guten Species.“ Die meisten Exemplare dieser Arten wurden an ganz isolirten Plätzen gesammelt, wo kein Verdacht statthaben konnte, man habe es mit mehr als einer Art zu thun. Nun zeigen diese ein allmähliches Verfärben des Gefieders und ein langsames Hervorsprossen, sowie zum Theil ein vollständiges Umbilden der Schmuckfedern.

Ausser den Paradiesvögeln enthält dieser Vorsaal nun noch die kaum weniger prächtigen *Epimachus*-Arten *albus*, *paradisea*, *magnifica*, *niger* et *speciosus* in 27 Exemplaren. — Wenden wir uns von hier zur Linken, und wir gelangen in die längeren Gänge und Säle, die mit einander verbunden sich durch verschiedene Flügel ziehen, bis man endlich wieder bei Paradiesvögeln anlangt. All diese weitläufigen Räume sind vollgepfropft und überfüllt mit Vögeln und Säugethiere. Man schwindelt vor den unendlichen Reihen der Falken, Eulen, Singvögel etc. Kein einziges Genus ist vernachlässigt; bei Weitem die grössere Menge

der Arten wird durch Serien repräsentirt; die seltensten Sachen findet man in Gruppen. Und wenn's damit sein Ende erreichte, aber nein, nun noch die weitläufigsten Hautmagazine, in denen unzählige Bälge aufgespeichert liegen. Dies Museum ist der Ort, wo man sich ein richtiges Urtheil bilden kann über die Selbstständigkeit der Arten und der vielen dazu erhobenen Varietäten. Und hier wird das reichhaltigste Material geboten, um Studien über die Verbreitung der einzelnen Vögel zu machen, indem Exemplare der meisten Arten aus den verschiedenen Ländern ihres Vorkommens, und zwar sehr gewöhnlich mit dem Datum der Erlegung, vorhanden sind. Aussergewöhnlich reich ist das Museum an Stücken aus den holländischen Colonien, nicht blos von Vögeln und Säugethieren, sondern nicht minder von Fischen, Insecten, Schlangen, Conchylien etc. Es ist ein grosser Ruhm der Holländer, dass sie ihre fernen Colonien gewissenhaft und zweckmässig erforschen lassen. Und es ist besonders das Verdienst des Professors Schlegel, dass die seit Jahren fortgesetzten Expeditionen solche Resultate liefern konnten, wie es in Wirklichkeit der Fall ist. Auf seinen Vorschlag wurden diese meist in's Werk gesetzt. Bei jeder neu zu organisirenden machte er zuerst die umfassendsten Studien: über den Boden und die Culturverhältnisse des zu erforschenden Landstriches; über die Thierwelt, welche dort überhaupt vorkommen konnte, und an welchen speciellen Oertlichkeiten sie sich voraussichtlich aufhalten mussten; und ebenso über die Sitten und religiösen Gebräuche der Eingeborenen. Und so konnte er jeden Reisenden mit solchen Instructionen versehen, dass sie nicht mehr als Fremde ein unbekanntes Land durchstreiften, sondern, wohl unterrichtet von Allem, was seither über ihr Reisegebiet entdeckt war, die vorhandenen Lücken auszufüllen vermochten und auch leichter die unseligen Conflicte mit den Eingeborenen vermeiden konnten. Galt es Forschungsreisen in von mörderischen Klimaten heimgesuchte Strecken zu unternehmen, so liess er den betreffenden Reisenden zum Zwecke der Acclimatisation zuerst eine nahegelegene gesunde Insel untersuchen. Erst wenn dieser sich vollständig acclimatisirt hatte, durfte die gefährliche Expedition in's Leben treten. In Betreff des Sammeln musste sich der Reisende zuerst über alle zweifelhaften und dunkeln Punkte der ihm zugethellten Branche genau informiren. Dann erhielt er noch den Auftrag, von allen interessanten Thieren so viel wie möglich von ein und derselben Oert-

lichkeit zu erwerben. So wurden die 21 St. *Paradisea rubra* von Bernstein zu verschiedenen Jahreszeiten, aber im Umkreise einer halben Stunde erlegt. Auf diese Weise wurden höchst interessante Resultate gewonnen. Bei manchen Vögeln, besonders bei den indischen Tauben, stellt es sich heraus, dass sie auf den verschiedenen Inseln, oftmals desselben Archipels, constant abweichen. Es ist nicht ungewöhnlich, dass man Individuen derselben Art auf den ersten Blick als von dieser oder jener Insel herkommend bezeichnen kann, etwa wegen der mehr oder weniger grossen Intensivität der Färbung irgend eines Fleckens oder Bandes, oder nach der Ausdehnung desselben. Bei unserer *Sterna Douglasii* (*Dougalli* seu *paradisea*) zeigt sich der Schnabel ganz ungleichmässig gefärbt. Nicht etwa, dass die Schnäbel der Jungen anders gefärbt sind als die der Alten, wie bei den anderen Seeschwalben, nein, die verschiedenen im Hautmagazine aufgespeicherten Exemplare sind versehen mit schwarzen, gelbspitzigen Schnäbeln, gelben, mit schwarzer Spitze, ganz schwärzlichem, ganz gelbem, sowie grünlichem Schnabel. Und alle Exemplare sind von ein und demselben Brutplatze. — Nicht weniger interessante Ergebnisse wurden für die *Mammalia* gewonnen. Z. B. giebt es bekanntlich 3 Elephanten-Arten: den afrikanischen, den ceylonischen für Ceylon und Timor und den indischen für Vorder-Indien. Von dem ceylonischen behaupten die Pariser Gelehrten, er käme auch auf dem indischen Continente vor; und in der That besitzen sie einen Schädel von dort. Nun constatirt Schlegel durch seinen Reisenden, dass auf Ceylon grosse Elephantenjagden veranstaltet werden, um diese nach Indien zu verhandeln. Als Grund, weshalb man in Indien sich von so weit her Elephanten kommen lässt, wird ihm sodann angegeben, dass diese Art von sanfterem Naturell, viel leichter und vollkommener gezähmt würde als die dort einheimischen. Nun begreift man, wie die Pariser von Indien den Schädel einer Elephanten-Art erhalten konnten, welche dort nicht einheimisch ist. Noch interessanter sind die erlangten Aufschlüsse über die Makis. Da schreibt einer der Reisenden: die schwarzen (*Lemur macao*) lebten mit den gelben (*Lemur leucomystax*) stets zusammen. Schlegel findet zufällig, dass die ersteren alle ♂, die anderen ♀ sind, und muntert nun zu genaueren Beobachtungen auf. Jetzt wird eine gelbe Mutter gesandt, welche beim Erlegen ihr schwarzes männliches Junges auf dem Rücken trug.

An solchen Beispielen ist die Sammlung überreich, worüber man sich aber nicht mehr wundert, wenn man sogar von den *Cuscus*-Arten 80 Bälge im Häutemagazin vorfindet. Doch genug davon; man überzeuge sich selbst von jenen Schätzen. Professor Schlegel gebührt die Ehre, eine Sammlung hergestellt zu haben, auf die Holland stolz sein kann und die bei all' ihrem Reichthum kaum ein überflüssiges, zweckloses Stück enthielte. Ihm wird es, wie vordem schon so oft, vorbehalten bleiben, durch seine kolossalen Mittel Aufklärung und Licht zu schaffen für noch manche dunkle Punkte der Wissenschaft.

Nun kann ich nicht umhin, dem Professor Schlegel herzlich zu danken für die Zuvorkommenheit, mit der er mich behandelt, und nicht minder auch für die grosse Liberalität, welche es mir gestattete, jederzeit meine Studien im Museum zu machen. Auch bin ich nicht im Zweifel, dass die zwei Herren, die zu gleicher Zeit dort arbeiteten, Freund Altum nämlich und Professor Flower von London, von gleicher Dankbarkeit, wie ich, erfüllt sind.

Crommelin's Museum.

Von

Ferd. Frhrr. von Droste.

Einer liebenswürdigen Mittheilung des Herrn van Barkhout danke ich es, dass meiner Aufmerksamkeit nicht eins der interessantesten kleinen Vogelcabinete entging. Es ist jenes des bekannten holländischen Ornithologen van Wickevoord-Crommelin zu Haarlem. Die Sammlung umfasst nur die holländischen Vögel, aber diese in seltener Auswahl, mit den sorgfältigsten Angaben von Datum, Ort etc. Sie ist ein vollständiges Bild der Vogelwelt der Niederlande, nicht allein in allen verschiedenen Kleidern, sondern auch für alle Jahreszeiten. Dort sieht man u. A. ein interessantes Pärchen der *Budytes flava*. Das ♂, eine prächtige *Rayi*, mit schwefelgelbem Gesicht und Oberkopf, der Nacken und Hinterhals grünlich. Das ♀ gehört dagegen zur *cinereocapilla*, jedoch ist der Kopf sehr dunkel und der Augestreif fehlt fast ganz, so dass man sie auch zur *nigricapilla* rechnen kann. Ein anderes Pärchen, zur *Motacilla alba* gehörig, und zwar das ♂ eine ausgesprochene *Yarelli*, wogegen das ♀ in nichts von der typischen *alba* verschieden ist. Beide Pärchen wurden am Neste erlegt. —